



Tages-Anzeiger
8021 Zürich
044/ 248 44 11
www.tagesanzeiger.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 172'920
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 832.012
Abo-Nr.: 1094507
Seite: 31
Fläche: 20'135 mm²

Präsident Sternschnuppe

Nur mit Archivbildern rollt «Capitaine Thomas Sankara» das Leben des Ex-Präsidenten von Burkina Faso auf, der für kurze Zeit Hoffnung weckte.

Pascal Blum

Er gab seinem Land einen neuen Namen. Er nannte es Burkina Faso, das «Land der Aufrichtigen», und nicht mehr Obervolta, wie das westafrikanische Land bis anhin geheissen hatte. Im Zuge eines Putsches war er an die Macht gekommen, ein Putsch besiegelte seinen Untergang, und um seine Ermordung ranken sich bis heute wilde Theorien. In den Jahren von 1983 bis 1987 aber, da war die Utopie in Griffweite. Präsident Thomas Sankara setzte in dieser Zeit alles daran, die koloniale Vergangenheit abzuschüteln und sein Land in die Zukunft zu führen, als eigensinniger Revolutionär gegen all das, was das Land abwürgte: der Analfabetismus, die Korruption, der Sexismus. Sankara kämpfte für Volksgesundheit und Gleichstellung, er liberalisierte, protestierte, befeuerte, er geisselte den Neoimperialismus der Weltwirtschaft und vertrieb die internationale Hilfe aus dem Land, die mit einer Hand gab und mit der anderen erstickte.

Sankara träumte von einem panafrikanischen Sozialismus, in dem die Marionette die Fäden in die Hand nimmt. Er musste damit scheitern, man ahnt es bald im beeindruckenden Dokumentarfilm «Capitaine Thomas Sankara» des Genfers Christophe Cupelin. Dieser erzählt einzig anhand von Archivaufnahmen, Fotos und TV-Berichten vom Aufstieg und Sturz des Hoffnungsträgers. Er dokumentiert vor allem die strahlenden Momente des charismatischen, klugen Staatsmanns, der ungemein klarsichtige Reden hielt – vor der UNO! –, den Schuldenerlass forderte und den westlichen Paternalismus angriff. Historische Aufnahmen, klar, aber sie zeigen, dass Sankara sämtliche Missstände erkannt hatte, die inzwischen

nicht weniger virulent sind.

Das Requiem eines Aufbruchs

Er forderte in jedem Punkt das Richtige. Umso schmerzhafter sind diese Bilder der verpassten Möglichkeiten. Es ist fast das Traumarchiv eines ganzen Kontinents, was in «Capitaine...» kompiliert wird: Die konkrete Planung einer politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Modernisierung verbindet sich mit dem nationalen Stolz und der kämpferischen Geste der Burkinabe. Stets sieht man, dass die Politik im Alltag der Leute ansetzte, den Blick auf ihre Teller richtete und ihre Lebensweisen: Sankara machte sich für Selbstversorgung und Verhütung stark, er liess Tanzclubs bauen, er hatte eine rein weibliche Leibgarde und pflanzte Bäume im trockenen Land.

Aber wie jeder, der seine Vision grossflächig durchsetzen will, richtete sich auch Sankara irgendwann gegen die Abweichler, liess sie verhaften. «Capitaine...» jedoch ist weniger das Porträt eines widersprüchlichen Herrschers als das Requiem eines Aufbruchs. Es ist die Erzählung vom Weg, der nicht gegangen wurde, und vom Verrat unter Komplizen, die sich zusammengeschlossen hatten, um ein Land vorwärtszubringen. 1987 fällt Sankara einem Staatsstreich zum Opfer, mutmasslich eingeleitet von seinem zweiten Revolutionsmann Blaise Compaoré. Der Präsident wird mit zwölf seiner Mitstreiter hingerichtet.

Die folgende Untersuchung bescheinigte ihm einen «natürlichen Tod». Klären kann der Film Thomas Sankaras rätselhaftes Ende nicht – aber gerade dadurch zeigt er, wie sich Geschichte und Mythos überlagern. Und wie eine Idee überlebt, auch wenn ihr Urheber längst tot ist. Vor ein paar Wochen wurde damit begonnen, Sankaras Leiche zu exhumieren. Man wartet jetzt auf die Befunde.

In Zürich im Kino Riffraff.